

Predigt am Letzten Sonntag nach dem Epiphaniastag

29. Januar 2023

Textgrundlage: Matthäus 17,1-9

Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. 2 Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. 3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. 4 Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. 5 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! 6 Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. 7 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! 8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. 9 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Es werden nicht wenige sein, die dieser Tage auf Berge steigen, oder besser gesagt:

Es sind nicht wenige, die dieser Tage wieder in und auf die Berge fahren, in Sesselliften sitzend, haben sie Skier dabei oder Snowboards. Sie sitzen auf der Hütte in der Sonne und blinzeln in das gleißende Licht, Sonne und Schnee, das leuchtet ordentlich... Grad beginnen die Winterferien und auch von hier machen sich nicht wenige auf den Weg in die Berge zum Skifahren (*und die Frage nach der Klimaverträglichkeit von Skipisten und Sesselliften, die lass ich heut mal außen vor. Genau, wie die Staus gen Süden und die Frage nach dem motorisierten Individualverkehr – ja, wir sollten auch darüber mal reden, aber nicht heute...*)

Heute höre ich von Jesus und seinem Gang auf einen Berg.

Höre von Hütten und von einem Gipfeltreffen.

Ich sehe gleißendes Licht und Helligkeit.

Und all das lässt mich an Skiurlaub denken und wer jemals selbst auf einer Skihütte saß, der weiß warum – und weiß auch, warum das Bild dann doch nicht so ganz trägt.

Berge in Israel und Palästina sind nicht die Alpen.

Wie hoch mag der Hügel gewesen sein, auf den Jesus stieg mit den beiden Jungs? 600, 800m?

Für Brandenburger Verhältnisse ist das hoch, für Skifahrer ist das ein Witz.

Und auf dem Berg lag auch kein Schnee und es waren deutlich weniger Menschen beieinander als das in Österreich in diesen Tagen der Fall ist.

Allein das Licht wird ähnlich gewesen sein:

Weniges ist schöner, als Sonnenschein auf Schneedecken und Sonnenbrille an klaren Wintertagen tragen...

Hier allerdings ist kein Schnee, nirgends, allein Jesus leuchtet und sein Gewand und am Ende eine lichte Wolke und Gottes Stimme...

Kein Winterurlaub und doch wird es Erholung gewesen sein für alle drei.

Wenn man auf Berge steigt, dann ist man Gott nah und den Menschen fern.

Wenn man auf Bergen ist, dann ist man offener für Gottes Wort,

weil der Lärm verebbt und der Alltag weit weg ist.

Wenn man auf Berge steigt, scheint nah, was sonst fern ist.

Und weit weg rückt alles, was einem sonst nah ist, alles, was uns gegenwärtig so auf die Pelle rückt. Unsere alles andere als friedliche Gegenwart lässt uns hoffen, auf eine hellere Zukunft und manch einen lässt sie auch nostalgisch auf die Vergangenheit schauen, auch diese sehen manche dann in einem Licht, das sie heller scheinen lässt als die Gegenwart.

Also steige ich mit Jesus und den Jungs heute auf den Berg.

Ich hoffe auf Erholung, ich hoffe, auf einen Gipfelmoment, wie ihn Petrus hatte.

Ich hoffe auf dem Berg auf Erholung, ganz so, wie sie sicher auch hofften, auf dem gemeinsamen Weg nach Jerusalem endlich ein wenig verschnaufen zu dürfen.

Auch ihre Gegenwart war anstrengend: die Tage voll, die Füße müde, vielleicht auch die Seelen.

Und dann war da auf dem Berg nicht nur Erholung, nein, da war auch Erleuchtung!

Ein Gipfeltreffen der ganz besonderen Art. Ein Gipfeltreffen besonderer Art in besonderem Licht. Sie treffen auf ihre Vergangenheit, die ihnen hier und jetzt so glorreich erscheint, dass sie sie festklopfen wollen und verstäugen. Hütten will Petrus errichten, eine für Mose, eine für Elia, eine für Jesus...

Denkmäler?

„Hol den Vorschlaghammer raus! Sie haben uns ein Denkmal gebaut und jeder Vollidiot weiß, dass das die Liebe versaut...“

So besangen „Wir sind Helden“ in meiner Jugend.

Denkmäler sind nicht immer eine gute Idee.

Vergangenheit in Stein zu meißeln, sie zu zementieren, ist nicht immer ein guter Einfall.

Dabei vergess ich nämlich gern, sie zu befragen, die Vergangenheit,

vergess, sie wirklich zu erinnern – hab ja ein Denkmal gebaut, das sollte doch reichen!

Erst dieser Tage, in denen des Holocaustes gedacht und jenes unfassbaren Verbrechens erinnert wird, kam ein Bericht darüber, dass viel mehr deutsche Familie denken, dass ihre Vorfahren im Widerstand aktiv waren als das zahlenmäßig sein kann. Vergangenheit, eingefroren, unangetastet im Kleinen.

Manchmal erscheint mir auch der Blick auf mein Geburtsland, auf die DDR, bei manchen eingefroren, auf ein Denkmal gestellt all das, was vielleicht wirklich ganz gut funktioniert hat, aber dadurch in den Schatten gestellt, was diese Diktatur auch kaputt gemacht hat in so mancher Biographie.

„Hol den Vorschlaghammer raus! Sie haben uns ein Denkmal gebaut und jeder Vollidiot weiß, dass das die Liebe versaut...“

Den Vorschlaghammer braucht es nicht auf dem Gipfeltreffen, damals auf dem Berg, denn die Idee von Petrus wird gar nicht erst umgesetzt. Keine Hütten und keine Denkmäler, auch wenn Mose natürlich eine wichtige Figur der Vergangenheit ist und auch bis in die Gegenwart leuchtet. Und auch Elia war ein wichtiger Prophet, aber gerade sein Umgang mit den Widersacher war alles andere als glorreich und die

Idee, dass Gott ihn am Ende direkt zu sich holte, ohne dass er starb, lässt ihn bis heute in einem seltsam schillernden Licht erscheinen.

Bei dem Gipfeltreffen auf dem Berg geschieht, was in meiner Realität noch nie geschah: Die Zeiten treffen sich. Die Vergangenheit scheint in die Gegenwart und sie leuchten die Zukunft aus. Das ist auch für Petrus so besonders, dass er es eben gern festhalten möchte – wer kann es ihm verübeln. Hätte er ein Smartphone dabei, er hätte sicher ein Selfie gemacht und eine Insta-Story verfasst.

Die Vergangenheit macht den Jungs keine Angst. Vielmehr ist es die Gegenwart, die das Gipfeltreffen jäh überschattet, die Gegenwart Gottes (hier als Stimme aus einer lichten Wolke), lässt sie in die Knie gehen, lässt sie auf die Knie fallen, keine Erholung, eher Erschrecken – obwohl sie es hätten wissen können, Mose und Elia gehörten zu den wenigen Vorvätern, die Gott quasi von Angesicht zu Angesicht begegnet sind, wo sie sind, ist Gott nicht fern – und wo sein geliebter Sohn ist, erst recht nicht.

Auf dem Berg, auf dem sie dem Alltag entfliehen und Erholung suchen wollten, bricht die Gegenwart hinein, genau in dem Moment, da sie der Vergangenheit Hütten bauen, ein Denkmal setzen wollen, da unterbricht sie die Gegenwart Gottes und weist in die Zukunft: *Das ist mein geliebter Sohn, auf den sollt ihr hören.*

Es ist alles da, was ihr braucht. Jetzt und hier und in diesem Moment, schwingt für mich in diesen Gottes Worten mit. Und auch dieses: Sperrt Augen und Ohren auf, schärft eure Wahrnehmung, haltet euch nicht zu sehr fest an dem, was war, tankt auf in den Gipfelmomenten eures Lebens, tankt Licht und Kraft, dann wenn sie da sind. Denn jedem Bergaufstieg folgt der Weg ins Tal, und dieses Tal ist nicht immer fruchtbar und grün, manche Täler sind auch finster, wie jenes, das euch bald erwartet:

Richtung Jerusalem seid ihr nun unterwegs, Richtung Leiden und Passion, keine leichte Zeit, die euch bevorsteht, deshalb tankt Licht und Kraft in den Gipfelmomenten, ihr werdet sei brauchen.

Und dann ist sie wieder weg, die lichte Wolke und alles erscheint wieder im gewohnten Licht. Und ich höre Jesus, wie er spricht: Fürchte dich nicht! Und ich bin noch unsicher, ob das jetzt erholsam war, erbauend gar...? Bin unsicher, aber ich erhebe mich, stehe auf und gehe meinen Weg mit ihm weiter. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist und tiefer geht als all unser Verstehen und unsere Vernunft, der bewahre, erfülle und erleuchte unsere Herzen und Seelen, heute und alle Tage. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel

Im Januar 2023